



Streiflichter

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

Dezember 2014



Nach Hause
kommen,
das ist es, was das
Kind von Bethlehem
allen schenken will,
die weinen, wachen
und wandern auf
dieser Erde.

Friedrich von Bodelschwingh

**Liebe Eltern und Angehörige,
liebe Freunde, Freundinnen und Wohltäter,
liebe Patres, Brüder und Schwestern
der redemptoristischen Gemeinschaften,**

was den deutschen, evangelischen Theologen Friedrich von Bodelschwingh (1877-1946) zu der Aussage neben dem Bild oben bewegt hat, wissen wir nicht genau. Ich stelle mir die Zeit mit den beiden Weltkriegen, in der er gelebt hat, ähnlich vor wie unsere Tage. So viele Menschen auf dieser Erde leben in total ungesicherten Situationen.

Unmögliche Lebensbedingungen und kriegerische Auseinandersetzungen treiben sie in die Flucht und oft ist fast jede Hoffnung auf Zukunft zerschlagen. Die tiefe Sehnsucht des Menschen nach Heimat, nach Wärme und Geborgenheit, nach Sicherheit und Frieden verbindet wohl die ganze Menschheit aller Rassen und Nationen, aller Weltanschauungen und Religionen.

Wenn wir Weihnachten feiern, dann feiern wir dieses kleine, schwache Kind, selbst ohne Herberge geboren und auf der Flucht, dessen Botschaft „Friede den Menschen auf Erden...“ uns und allen Menschen dieser Welt auch heute gilt. Wir, die wir in relativ gesicherten Verhältnissen leben,

tragen nach unseren Möglichkeiten auch Verantwortung, den Menschen in ihren vielfältigen Nöten etwas mehr an Heimat und Geborgenheit zu schenken und sie „nach Hause kommen zu lassen“.

Wir Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser bedanken uns ganz herzlich für Ihre Unterstützung, Ihr Wohlwollen und Ihre Verbundenheit, die wir auch in diesem zu Ende gehenden Jahr wieder stark spüren durften. Durch Ihre Hilfe konnten wir so manche Not zumindest lindern, der wir an den verschiedenen Orten, an denen wir leben, immer wieder begegnen.

Ihnen allen ein gesegnetes und frohes Fest der Menschwerdung Gottes. Der Segen Gottes begleite Sie im Neuen Jahr 2015!

Sr. Margret Obereder

Sr. Margret Obereder
Generaloberin



WECHSEL IN UNSERER MISSIONSPROKURA

Sr. Birgit Mitterberger, die vielen von Ihnen als unsere Missionsprokuratorin bekannt ist, haben wir gebeten, dass sie nach acht Jahren noch einmal für ein Jahr nach Bolivien geht, um unsere Schwestern dort in verschiedener Weise zu unterstützen. Wir sind dankbar für ihre Bereitschaft, sich darauf einzulassen und auch für den Dienst, den sie in den vergangenen Jahren hier im Generalat geleistet hat.

Anstelle von Sr. Birgit hat jetzt **Sr. Miriam Strunz** die Aufgabe als Missionsprokuratorin übernommen, auch ihr herzlichen Dank für ihre Bereitschaft.



Sr. Miriam ist im September von Wien ins Generalat nach München gezogen und arbeitet mit einem Teilzeitauftrag auch noch im Verwaltungsbereich

außerhalb der Gemeinschaft.

Region Deutschland-Österreich

Sr. Ulrike Schnürer erzählt vom Neubeginn in Bochum.



Seit der Osterwoche Ende April 2014 gibt es in Bochum eine neue Hausgemeinschaft mit drei Schwestern, die in verschiedenen sozialpastoralen

Bereichen tätig sind.

Bochum, im Bistum Essen, mit ca. 364.000 Einwohnern ist die sechstgrößte Stadt in Nordrhein-Westfalen und das Zentrum des mittleren Ruhrgebietes. Hier befindet sich die Ruhr-Universität, die mit über 40.000 Studierenden, eine der größten Universitäten Deutschlands ist. Überregional bekannt sind das Deutsche Bergbaumuseum, das Planetarium und das erfolgreichste Musical der Welt, Starlight Express.

Wir gehören zur Pfarrei St. Franziskus. Die ökumenische und interreligiöse Begegnung ist in Bochum sehr wichtig. 2007 wurde die neue Synagoge eingeweiht. Es gibt zwölf islamische Gebetshäuser.

Wir drei Schwestern, Sr. Franziska Kaupp, Sr. Paula Straub, Sr. Ulrike Schnürer, wohnen im Bochumer Süden in einer 4-Zimmer-Wohnung, in einem alten typischen Ruhrgebietshaus aus den Dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts.



Sr. Franziska erzählt: „Ich wohne die Woche über in Recklinghausen, in der „Gastkirche“, dem ehemaligen Heilig Geist Hospital. Dort lebt eine Kommunität aus

unterschiedlichen Ordensgemeinschaften zusammen, die ansprechbar ist für Menschen in materiellen und spirituellen Notsituationen (www.gastkirche.de). Donnerstags, an meinem freien Tag, bin ich in Bochum in unserer Gemeinschaft.“

Oft sagt Sr. Paula: „Ich bin in gutes Land gefallen!“ „Der Ruhrpott ist nicht grau und verschmutzt, wie vielleicht vor 50 Jahren, sondern ein grünes Land, durchfurcht von vielen Autobahnen, kreuz und quer. Die Leute erlebe ich sehr offen, freundlich und gesprächsbereit.

Ich besuche an zwei Nachmittagen die BewohnerInnen des DRK-Altenheimes und unterstütze so den freiwilligen Besuchs-



dienst der Pfarrei. Ich spüre immer mehr, wie sehr die alten Menschen für ein Gespräch dankbar sind. Freitagvormittags bin ich in der Bahnhofsmmission, dort bewegt mich unter anderem das Schicksal vieler Obdachloser.“

Sr. Ulrike berichtet: „Ich arbeite als Gemeindefereferentin in der Pfarrei St. Franziskus vorwiegend in den Bereichen Beerdigungen und Prävention gegen sexualisierte Gewalt. Schwerpunktmäßig bin ich als Mitarbeiterin im sozialpastoralen



„Brunnenprojekt“ in der inneren Hustadt tätig,



zusammen mit dem Redemptoristenpater Winfried Pauly und Frau Annette Buczek vom Caritasverband. Über die Begegnungen und dem

Spielen mit Kindern und Jugendlichen auf dem „Brunnenplatz“ bekommen wir Kontakt zu vielen ausländischen Familien, dies ist bereichernd, wenn auch die Lebensweisen der verschiedenen Kulturen für mich oft noch fremd sind. Besonders fordert mich der Austausch mit den muslimischen Bewohnern. Die Gastfreundschaft des islamischen Kulturvereines z. B. beim Fastenbrechen hat mich sehr beeindruckt.“

Die Aussage von Papst Franziskus von einer „verbeulten Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist...“ passt gut zu dem sozialpastoralen Ansatz, der uns als Hausgemeinschaft eint. Wir versuchen durch unser Leben, unser Beten und Arbeiten den Auftrag unserer Ordensgemeinschaft zu verwirklichen, in dem wir in unseren doch sehr unterschiedlichen Bereichen haupt- und ehrenamtlich tätig sind. Bei der Gründung unserer Gemeinschaft hat Pater Mayer schon auf den Grundsatz hingewiesen: „In der Mitte wohnen und an den Grenzen wirken“ – darum bemühen wir uns und erfahren viel Sinn und Bereicherung.



Sr. Ulrike Schnürer

Region Japan

Sr. Katharina Gandl berichtet aus Japan.

Liebe Freunde, hier ist wieder ein Gruß aus Japan. Vor einigen Wochen habt Ihr vielleicht auch am Fernsehen den Vulkanausbruch in den japanischen Alpen gesehen. Ein ruhender Vulkan, der plötzlich um die Mittagszeit explodierte, als viele Leute in der Nähe auf dem Berg waren. Viele haben sich heruntergerettet, über sechzig kamen um, davon sind sieben noch nicht gefunden. Die Suchaktion konnte nicht weitergeführt werden wegen dauernder Taifune und jetzt ist schon Schnee auf dem Berg. Ein junger Mann, der sich zur Hütte gerettet hatte sagte im Interview, ich konnte nur noch beten.

In Kagoshima haben wir ja auch einen großen Vulkan ganz in der Nähe, aber der ist immer aktiv und hält sich soweit in Grenzen.

Wie wir schon früher berichteten ist aus unserem Studentenheim inzwischen ein Seniorenheim geworden. Da das Haus aber in manchen Punkten nicht den neuesten Sicherheitsvorschriften entspricht, können wir keine staatliche Unterstützung beanspruchen und somit sind wir immer im finanziellen Stress.

Von einer der Bewohnerinnen möchte ich heute erzählen. Sie ist etwas dement und fragt immer beim Mahl, wie das Essen denn heißt. Sie habe so etwas Gutes noch nie gegessen. Immer ist sie fröhlich und dankbar und sie singt auch gern. In jungen Jahren war sie Volksschullehrerin. Ich fragte sie mal, wie sie denn zum Christentum fand, und das ist eine interessante Geschichte. Sie sagte, sie habe früher viel gelesen, u.a. auch das Buch von

Victor Hugo „Les Miserables“. Der Protagonist Jean Valjean begeisterte sie gewaltig und sie fragte sich, ob es so gute Menschen überhaupt gibt. Nachdem sie den Schulberuf aufgab, vielleicht wegen höherer Ausbildungsansprüche, wurde sie angestellt von dem Redemptoristen Pater Alois Maier. In ihm glaubte sie nun wirklich so einen „guten Menschen“ gefunden zu haben. Sie war begeistert und ließ sich taufen. Auch ihre Kinder sind katholisch und besuchen sie jetzt häufig im Heim. Wir freuen uns, dass uns mit ihr die Spuren nochmal zurückführten zu Pater Maier, der auch unsere Schwesterngemeinschaft in den ersten Jahren begleitet hat.



Das junge Mädchen traf ich im Urlaub in München. Sie macht dort eine Lehre als Gärtnerin und muss

neben Deutsch auch noch viele lateinische Vokabeln lernen. Ihre Oma ist öfter bei uns und sie bat mich, das Mädchen doch in München zu treffen. Sie sagte mir, dass sie jeden Tag für ihre Enkelin bete, damit sie doch ihrem christlichen Glauben treu bleiben möge. Sr. Katharina Gandl

Region Bolivien

Sr. Agnes erzählt von ihrer Reise nach Bolivien zum 40-jährigen Jubiläum der Gemeinschaft.

Vor genau 40 Jahren reiste ich zusammen mit vier meiner Mitschwestern mit dem Schiff von Deutschland nach Südamerika aus. Für mich war es damals eine unendliche Reise, fast vier Wochen auf hoher See ins unbekannte Land Bolivien, um in diesem Missionsgebiet mit den Schweizer Redemptoristen zusammen zu arbeiten. Von den Leuten dort wurden wir mit offenen Armen aufgenommen.

Nach 29 Jahren in Bolivien kehrte ich 2003 nach Deutschland zurück. Nach 11 Jahren hatte ich nun anlässlich des Jubiläums die Möglichkeit, noch einmal die Menschen und das Land zu besuchen. Nach einem langen, ruhigen Flug kam ich am

30. August in Santa Cruz an. Von dort ging's weiter nach La Paz, wo unsere Generaloberin Sr. Margret und Sr. Sarife bereits auf mich warteten. Um in das Tiefland nach Rurrenabaque zu kommen, stiegen wir gleich in das nächste Flugzeug. Dieses war so klein, dass mir etwas bang ums Herz war und mir wurde bewusst, dass ich ja in Bolivien gelandet war! Der Copilot hatte ständig ein Blatt Papier in der Hand - vielleicht eine Gebrauchsanweisung? Während des Flugs stand ein Mann auf und ging



nach vorne zu den Piloten. Ich fragte mich, ob wohl mit dem Flieger alles in Ordnung war. Der Mann kam zurück, sah unsere besorgten Gesichter und sagte: „Keine Sorge, ich bin der Mechaniker des Flugzeugs. Es ist unsere beste Maschine.“ Nach einer Stunde landeten wir auf dem Flugplatz in Rurrenabaque. Welch eine Freude, gleich



bekannte Gesichter zu sehen. Für mich war es ein Heimkommen nach langen Jahren, obwohl ich doch in Bayern aufgewachsen bin. Überall Bekannte und das Begrüßen wollte oft kein Ende nehmen.

Vieles im Ort hat sich zum Positiven verändert, die asphaltierten Straßen, die schöne, gepflegte Plaza, der neue Busbahnhof, die Strandpromenade. Die Kinderkrippe und die Schulen wurden erweitert und selbst die Kirche ist renoviert. Es hat mich sehr beeindruckt, was aus unseren Anfängen geworden ist. Große Freude erfüllte mich zu sehen, wie die Laien in der Pfarrei mitwirken und Verantwortung übernommen haben.

In Rurrenabaque und auf dem Weg nach Tumupasa und Ixiamas konnten wir noch die schlimmen Auswirkungen der großen Überschwemmung im Frühjahr dieses Jahres sehen. Brücken und Straßen sind zerstört, große Steine und Baumstämme mussten erst weggeräumt



werden, um die Wege wieder befahrbar zu machen. Die Sorge der Menschen ist die kommende Regenzeit, die bereits im November beginnt.

Drei Wochen mit vielen Begegnungen sind schnell vergangen. Es bleiben schöne Erinnerungen und vor allem das Wissen, dass unser Aufbruch vor 40 Jahren nicht umsonst war.

Viele liebe Menschen sind verstorben, auch die Schweizer Patres Diego, Roger und der Bischof Roger Aubry. Sie waren es, die viel Geduld mit uns hatten, wenn es tagelang über den Fluss oder durch den Urwald ging. Ja, sie waren es, die uns die ersten Schritte lehrten, z.B. wie man sich bei den Gefahren des Urwalds zu verhalten hat, z. B. wenn uns Schlangen begegneten, Krokodile oder anderes Getier! P. Diego wollte keine Schreie hören, aber zum Glück war er nicht bei jeder Gefahr dabei!

Den Schwestern und Patres wünsche ich viel Erfolg und Freude in ihrer missionarischen Aufgabe! Ein großes Dankeschön an Sr. Margret und an alle, die mir diese Reise ermöglichten und „Danke“ an alle, die mich so gut aufgenommen haben. Danke!

Sr. Agnes König

Region Chile

Johanna Martin berichtet von ihrem „Sozialen Einsatz“ im Jahr 2012/2013 in Chile.



Letztes Jahr im August startete mein soziales Jahr bei den Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser in Chile, genauer gesagt in Puente Alto in Santiago, wo ich für 10 Monate in dem ordenseigenen Kindergarten „Semillitas de Amor“ (Samenkörnchen der Liebe) mitarbeiten durfte. In den

ersten Wochen und Monaten habe ich nicht nur mit den Kindern nachmittags gearbeitet, sondern auch mit der Geduld der Schwestern versucht, die Sprachbarriere zu überwinden. Bald hatte ich Kontakt zu einer Frauenfußballmannschaft, mit der

ich mich zweimal pro Woche zum Trainieren traf; unsere Mannschaft hat an verschiedenen Turnieren und in der Frauenfußballliga teilgenommen. Dort sind schöne Freundschaften entstanden und der Kontakt ist, dank sozialer Netzwerke, noch sehr rege.

Auch bin ich öfter von den Familien der Schwestern eingeladen worden. Auf diese Weise habe ich an verschiedenen Ausflügen, Veranstaltungen und Fahrten teilgenommen, z.B. an der Wallfahrt zur Hl. Teresita de los Andes, an einem Wochenende im Behindertenzentrum, am „Fiestas Patria“ (Vaterlandsfest) und auch an einer Fahrt nach Coquimbo. Bei der Wallfahrt wurde ich z.B. mit einer Schwester zu einer Familie eingeladen, wo wir übernachtet haben. Die Nacht selbst war dann aber sehr kurz, weil um ½ 4 Uhr früh unsere 30 km - Wanderung dann schon losging. Die erste Hälfte des Weges ging es nur bergauf auf eine Höhe von 2800m. Zur

Halbzeit erreichten wir das Gipfelkreuz, wo wir auch eine Pause und die herrliche Aussicht über einen Teil der Anden genossen haben. Immer weiter ging es dann bergab und im Laufe des Vormittags wurde es dann richtig heiß, bis zu 30°C. Während der Wallfahrt habe ich alle Bekannten und Verwandten und die ganze Gemeinde der Familie kennen gelernt. Während der Wallfahrt gab es immer wieder Anregungen zum Beten und gemeinsamen Singen. Angekommen an der Wallfahrtskirche, war am späten Nachmittag dann eine Messe mit unzähligen Personen, die auch entweder zu Fuß unterwegs waren oder mit dem Bus ankamen. Interessant dabei war für mich, dass ein Teil der Autobahn für uns Wallfahrer einfach gesperrt wurde.

Mitten in der Nacht sind wir dann alle todmüde, aber nach einem wunderbaren Tag mit schönen Erfahrungen heimgekommen!

So habe ich das Land, die Kultur, die Menschen und deren Mentalität kennen lernen dürfen und war selbst ein Teil von diesem wunderbaren Land.

Im Kindergarten gab es immer etwas zu tun: wir haben Feste veranstaltet, Ausflüge organisiert, Folkloreunterricht gegeben, PC-Kurse angeboten..., auch in den Ferien oder am Wochenende wurde gearbeitet, da haben wir dann z.B. Sonnensegel aufgehängt, die Säle im Kindergarten gestrichen, anfallende Reparaturen ausgeführt, Dinge aufgeräumt, wozu uns sonst die Zeit fehlte...

Region Ukraine

Sr. Jelena Herasym berichtet aus ihrer Sicht über die aktuelle Situation in der Ukraine.

Noch vor einem halben Jahr war es für mich schwer vorstellbar, dass in meinem Land irgendwann richtiger Krieg ausbrechen würde. Ich habe



früher in den Nachrichten von bewaffneten Konflikten im Nahen Osten oder in afrikanischen Ländern gehört und durch mein Mitgefühl und Gebet das Leid des jeweiligen Volkes schon mitgetragen. Aber es war trotzdem meist ein weit entferntes Geschehen, das mich innerlich nicht so stark beschäftigt hat, wie dieser Krieg, der Tausende meiner Mitmenschen in der Ukraine bereits das Leben gekostet hat. Nach der

Doch natürlich stand immer die alltägliche Arbeit mit den Kindern im Vordergrund. Ich habe mit den Kindern zusammen gespielt, gebetet, ihnen Sachen erklärt, auf sie aufgepasst, sie unterrichtet und getröstet und bin einfach für sie da gewesen!

Es gibt unzählige Geschichten und Momente, von denen ich immer wieder erzähle. Wie wir ein deutsches Lied gelernt haben oder, als ein Junge gestürzt war und sein Knie leicht blutete und ich ihn fragte, wieso er denn immer so schnell renne, da sagte er nur todernst: "Das bin nicht ich, meine Turnschuhe rennen so schnell."



Jetzt, schon wieder ein paar Monate zurück, vermisse ich diese Arbeit und die Kinder, aber auch alle Menschen, die ich in dieser Zeit kennen lernen durfte, die Sonne, das Essen, einfach das wunderschöne Land, in dem ich leben durfte.

Ich danke euch Schwestern herzlichst, dass ich die Möglichkeit hatte, all diese wunderbaren Erfahrungen erleben zu dürfen und dass ich so viel lernen konnte!

Johanna Martin

Absetzung von Janukowych als Präsident, der nach dem von ihm angeordneten Massenmord am Kiewer Zentralplatz „Majdan“ aus der Ukraine nach Russland geflohen ist (wo er sich bis heute unter dem Schutz des russischen Präsidenten versteckt), haben wir vermutet, dass dies noch nicht das Ende sei, aber an einen Krieg wollte keiner von uns denken. Bald ist es aber schon ein halbes Jahr her, dass er doch ausgebrochen ist.

Durch den Krieg, der momentan in zwei südöstlichen Gebieten der Ukraine geführt wird, leidet die ganze Bevölkerung des Landes: die einen durch die unmittelbare geographische Nähe zum Krisengebiet, die anderen durch die Einberufung ihrer Verwandten zum Krieg oder durch die eigene Teilnahme. Auch wenn der Krieg nur in einem Teil meines Landes geführt wird, ist das Gefühl nicht so, dass der Kampf für die eigene Unabhängigkeit von Russland sich irgendwo weit weg abspielt, sondern das ganze Land befindet sich im Kriegszustand. Das prägt uns als Volk

unwahrscheinlich stark. Es geht uns in diesem Krieg vor allem um den Wunsch unser Land frei aufbauen zu können und uns ohne das Phantom „UdSSR“, das momentan in der Politik Putins wieder stark zum Vorschein kommt, als unabhängiges Volk entwickeln zu können.

Die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche wirkt in allen diesen Ereignissen als eine große Unterstützung des Volkes. Schon auf dem Majdan war sie stark vertreten, nicht weil sie sich politisch sehr engagiert hätte, sondern deshalb, weil sie immer für die Menschenrechte eintritt, und gerade diese waren durch den vorigen Präsidenten und seine Regierung unverschämt geschädigt worden. Auch jetzt sind in den Kriegsgebieten zahlreiche Priester anwesend. Die Präsenz der Kirche an diesen Orten ist wichtig. Schon das Bewusstsein selbst, dass sie ihr Volk nicht im Stich gelassen hat, sondern dabei ist dort, wo Leiden und Tod täglich so hautnah spürbar sind, macht sehr viel aus. Außerdem, wie ein Soldat mir sagte, gibt es im Krieg keine Ungläubigen.

Kurz vor der unrechtmäßigen Annexion der Halbinsel Krim wurde ein junger Redemptorist - Mychajlo Bubnij - zum Bischof für das Exarchat Odessa und Krim geweiht. Jetzt befindet sich ein Teil seines Exarchates auf dem von den Russen kontrollierten Territorium. Dies macht einen unmittelbaren Kontakt mit den Menschen dort natürlich sehr schwer. Auf die Bitte von Bischof

Mychajlo schickte unsere Gemeinschaft zwei unserer Mitschwestern in dieses Gebiet für die pastorale Arbeit im Exarchat. Es ist zwar momentan kein direktes Krisengebiet, aber auch kein stabiles Territorium, vor allem weil Odessa jetzt zur neuen Grenze



Sr. Mychajila und Sr. Klymentia

zwischen Ukraine und Russland geworden ist.

Ja, das gesamte Bild des Landes ist momentan überhaupt nicht erfreulich. Wir sind uns aber bewusst, dass es in unserem Krieg mit Russland nicht nur um unser Land geht, denn wenn die Ukraine jetzt aufhören würde zu kämpfen, sind wir weitaus nicht das letzte Land, das gemäß den imperialen Ambitionen Putins zu Russland gehören sollte. Er strebt tatsächlich nach der Kontrolle über einen Großteil der Erde und gegen seine Macht wird dann auch Europa nicht viel einsetzen können.

Wir nehmen an, dass dies allen bewusst ist und wir sind für jede Art der Unterstützung sehr dankbar, vor allem für das Gebet und das starke Interesse, das ich hier unter den Christen immer wieder erfahren darf. So fühlt man sich tatsächlich nicht allein gelassen in dem Leid für das eigene Volk, das einen innerlich manchmal sehr schwer bedrückt.

Sr. Jelena Herasym

Kontaktadressen:

Generalat:	Unsöldstraße 13, Rückgebäude, Postadresse: Postfach 22 13 34,	D-80538 München D-80503 München	Tel.: 089 - 436891-6
Generaloberin:	Sr. Margret Obereder	E-mail: generalat@mssr.eu	089 - 436891-85
Missionsprokura:	Sr. Miriam Strunz	E-mail: missionsprokura@mssr.eu	089 - 436891-82
Verwaltung:	Sr. Rosemarie Lichtenwallner	E-mail: verwaltung@mssr.eu	089 - 436891-80
Web-Seite der Region Deutschland-Österreich:			www.missionsschwestern.de

Kontoverbindungen: Generalat der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, München

Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth eG
IBAN: DE79 7016 9388 0000 7106 36
BIC: GENODEF1HMA

Liga Spar- und Kreditgen. eG Filiale München
IBAN: DE79 7509 0300 0002 1551 09
BIC: GENODEF1M05

Österreich: Missionsschwestern, A-1230 Wien
IBAN: AT85 2011 1000 0780 7619
BIC: GIBAATWW

Bank: „Die Erste“
Bei allen Überweisungen bitte immer den Verwendungszweck angeben!

E-Mail Versand der Missionarischen Streiflichter

Seit den letzten beiden Ausgaben ist es möglich, die „Missionarischen Streiflichter“ auch per E-Mail zu beziehen. Falls Sie mit dieser Form des Versands einverstanden sind, die Zusendung aber noch per Post erfolgt, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns eine kurze Mitteilung auf unsere für diesen Zweck eingerichtete Adresse schicken:

streiflichter@mssr.eu